



Nummer

24.

Dienstag,

28. Jenner 1817.

Vaters Wiegenlied  
nach dem Tod der Mutter.

Schliefe die Auglein zu  
Schlase mein Engel du  
Schlaf bis die Morgensonn'  
Wecket zu neuer Wonn'!

Träume recht süß und mild  
Von deiner Mutter Bild!  
Sie flog' von ihrem Stern  
Zu dir herab so gern!

Ihr auch am Strahlenort  
Dort an des Himmelsport'  
Nur dann die Freude blüht,  
Wenn sie dich heiter sieht!

Weine mein Kleiner nicht,  
Mir sonst das Herz zerbricht!  
Locken ja Thränen schnell  
Auch meiner Zähren Quell!

Mutterchen fehlet dir?  
Mir fehlt die Seele hier!  
Die mich an's Leben band  
Weilt nun in fernem Land!

Dir reicht auch fremde Brust  
Lebens unschuld'ge Lust!  
Was ist auf Erden hier  
Trost noch und Wonne mir?

Wenn ich an's Herz dich drück'  
Fühl' ich nur bitteres Glück.  
Denn die dich mir kaum gab  
Modert in dunkeln Grab!

Hat dich mein Lied erweckt?  
Hat dich mein Schmerz erschreckt?  
Weinend muß ich mich freu'n  
Thränen statt Rosen streu'n!

Leben ist nicht mehr süß  
Seit mich mein Weib verließ!  
Kindelein nur du allein  
Kannst schwacher Trost mir seyn!

Ach Ruhe wird nicht mir,  
Trauern muß ich ja hier!  
Wenn ich einst schlase ein  
Werd' ich erst glücklich sey'n!

Freiherr von Biedenfeld.

Der Herzog Albrecht von Sachsen  
in Florenz.

Als der Ahnherr unsres königlichen Hauses im  
Jahre 1476 nach Palästina wallfahrtete, verweilte er  
auf seiner Reise durch Italien auch einige Tage zu  
Florenz. Man weiß dies aus dem Tagebuche, das  
sein treuer Begleiter, der Landrentmeister von Merz-

genthal über jene Reise geführt hat \*). Es ist sehr ergötzlich, in seinem Journale zu sehen, was vor dreihundert Jahren ein schlichter, an italienische Pracht und Zierlichkeit nicht gewöhnter Sachse in Florenz merkwürdig und des Aufzeichnens werth fand; einige Stellen aus jenem treuherzigen Berichte wird man also wohl hier nicht ungern lesen.

„Am Ofterabend, erzählt Mergenthal, ist mein gnädiger Herr geritten gen Florenz. Die Stadt ist groß und schöne, überall mit Quadrasteinen wohl gepflastert; hat da eine schöne, große Thumbkirchen von eitel Marmelstein erbauet, darinnen ist ein Erzbischof.

Den heiligen Oftertag blieb mein gnädiger Herr da und gieng zur Kirchen im Thumb. Da saß der Erzbischof köstlich auf einem Stuhl und seidnem Pfüß, und der reiche Lorenzo de Medicis \*\*) hatte seinen Stand auf der andern Seiten gegen dem Bischof über, welcher Stand überall mit Teppichen behängt und belegt war. Derselbe ließ meinen gnädigen Herrn zu sich in seinen Stand fordern, und mein gnädiger Herr stund oben an und Lorenzo neben ihm. Als nun das Amt aus war und mein gnädiger Herr gehen wollte, gab ihm der Erzbischof die Hand und ließen etliche Ehrerbietung gegen einander thun zc.“

Sehr auffallend war Mergenthalen der Zwang, den sich die höchsten Magistratspersonen dieser misstrauischen Republikaner, so sehr man sie übrigens auch ehrte, gefallen lassen mußten.

„Die Bürger, sagt er, haben diese Gewohnheit, daß sie allewege ihrer zwölf auf dem Rathhause, so Regenten sind, haben. Dieselben müssen zwei Monate droben bleiben und dürfen nicht herabgehen; so dürfen auch ihre Weiber nicht zu ihnen gehen. Es hat ein jeglicher sein Gemach und zwei Knechte, die ihrer warten.

Am Oftertage war ihnen erlaubet zur Kirche zu gehen. Da giengen zwanzig Trommeter vor ihnen, die bliesen vor ihnen her die Trommeten; auch gieng-

\*) Es ist zu Leipzig 1596 gedruckt, leider! aber durch den Herausgeber Hieron. Weller sehr verärrumelt worden. Ueberall, oft wo man am neugierigsten ist, stößt man auf seine Etcätera's.

\*\*) Im Originale steht: Cosmus von Medicis. Dieser war aber schon 1464 gestorben; 1469 folgte ihm sein Sohn Pietro; seitdem wurde Lorenzo als das Haupt der medicaischen Familie angesehen. Von diesem ist also ohne Zweifel die Rede.

gen zehn Diener, welche silberne Zeppter vor ihnen trugen. So giengen sie köstlich bekleidet in langen sammeten Mänteln, und traten ihnen viele Knechte nach zc.“

Auch das große Krankenhaus zu Florenz fand Mergenthal sehr merkwürdig.

„Es ist da, sagt er, ein köstlich Spital; das ist fast groß und reich. Darin ist eine schöne, reiche Apotheke, wohl mit vier Gewölben, mit alle demjenigen, so man in einer Apotheken haben soll, versehen; alles für die armen Leute verordnet. Dazu haben die armen Leute drei Doctores, gar schöne Betten mit weißem Geräthe und viele Diener, die ihrer warten, ein fein lustig Lager \*), da die armen Leute liegen und eine schöne wohlgezierete Kirche und ein feines Begräbniß, alles schön gewölbet. Da sind die armen Leute wohl versorget.“

Unter allem aber, was Mergenthal zu Florenz sahe, scheint er nichts mehr bewundert zu haben, als den Pallast des Lorenzo von Medicis.

„Es hat, schreibt er von diesem, der reiche Lorenzo ein schön Haus da, dergleichen ich mein tage so köstlich nicht gesehen; alles auß zierlichste gemacht mit gülden Decken, köstlichen Kammern mit cypressenen Tischen und Schränken; einen Garten mit zwiefachen Gängen über einander, zu ringsweise um mit Weinreben fein eingebogen, geflochten, damit gedecket zc. eine feine Kirche mit köstlichem Gemälde gezieret, alles nach dem schönsten, einen herrlichen Saal und in allen Gemachen ausgehauen Bildwerk. Hat auch in einer Kammer auf fünf hundert Mann Harnische hangen. Es wäre viel von demselben Hause zu schreiben, will aber damit beschließen, daß ich dafür halte, dieses Hauses gleichen sey in fernem Landen nicht.“

In der That sagt Mergenthal damit nicht zu viel. Der Pallast selbst war zwar mehr geräumig als prächtig; Cosmus von Medicis hatte, als er ihn bauen ließ, den einfachen Riß des Michelozzi dem viel kunstreichern des Brunelleschi vorgezogen; denn seine Wohnung sollte die Eifersucht seiner Mitbürger nicht aufregen und nur das Haus des ersten Bürgers vorstellen, nicht dem Schlosse eines fürstlichen Beherrschers gleichen. Aber durch die Kunstschätze, die das Innere dieses einfachen Pallastes umschloß, war er einzig in seiner Art. Denn außer vielen Gemälden und Bildhauerarbeiten der besten

\*) Vermuthlich sind damit die Säle gemeint, wo die Betten standen.

italienischen Meister jener Zeit enthielt er eine von Cosmus angefangene und von seinem Sohne Pietro und seinem Enkel Lorenzo glücklich vermehrte, so reiche Sammlung von geschnittenen Steinen, Münzen, Basreliefs, Büsten und Statuen des Alterthums, daß sich keine andere Antikensammlung der damaligen Zeiten damit messen konnte. Wie sehr mögen also die Begleiter des Herzogs Albrecht, denen dies alles neu und fremd war, wie sehr der geistreiche Herzog selbst, ob er gleich mehr als jene in der Welt gesehn hatte, diese Herrlichkeiten angestaunt haben!

Wie sehr aber — denn wir können es doch nicht lassen, jene alte Zeit mit der neuern ein wenig zu vergleichen — wie sehr aber würde auch der gute Lorenzo erstaunt seyn, wenn er einen Blick in die Zukunft dieser Fremdlinge, die ihm wohl ein wenig barbarisch vorkommen mochten, hätte thun können! Wie sehr würde er sich gewundert haben, wenn ihm ein begeisterter Seher gesagt hätte: Jener edle Fürst ist der Ahnherr eines Geschlechts, bei dem, wie in dem deinigen, die Liebe zu den Wissenschaften und Künsten Jahrhunderte hindurch sich forterben wird; unter dem Schutze seiner Nachkommen werden tief im Norden bei ihrem glücklichen Volke alle Künste der Musen aufblühen; ihre jetzt mit Stroh und Schindeln gedeckte Residenz wird in dreihundert Jahren so schön und so reich an Kunstwerken seyn, daß man sie das deutsche Florenz nennen wird; selbst einen Schatz von griechischen Bildern, die du so hoch hältst, wird sie besitzen; durch diese begeistert werden von dorthier zwei deutsche Männer \*) kommen, welche die Nachahmung jener ewigen Musterbilder des Künstlers durch ihre Lehre und ihr Beispiel Deinen Landesleuten empfehlen werden, um sie auf den rechten Weg, auf den du sie hinweist und von dem sie bald abirren werden, wieder zurück zu führen; von dorthier — — doch wir wollen den Seher ja nichts weiter sagen lassen, damit man uns nicht für gar zu eitel hält.

E. A. Semler.

### Zu spätes Brod.

Als Papst Clemens der achte dem berühmten Seraphin Olivier endlich in seinem spätesten Alter

\*) Winkelmann und Mengs.

im 71sten Jahre nämlich, den Cardinals-Purpur gab, und ihm etliche reiche Pfründen verlieh, so sagte dieser; der Papst hat mir zwar Brod gegeben, aber nun fallen mir bereits die Zähne aus, so daß ich es nicht kauen kann, hätte ich es eher bekommen, würde es mir besser geschmeckt haben.

H.

### K n a l l e r b s e n.

Ein armer Theolog heirathete ein Mädchen von böhartigem Charakter, das mehrere Tausende zur Aussteuer mitbekam.

Der arme Teufel, äußerte Jemand, ist nun zeitlebens glücklich.

Gewißlich, versetzte ein Andern, wenn eine Reiche mit Gift (reiche Mitgift) glücklich macht.

M. B.

### E h a r a d e

in ein Stammbuch.

Die erste strebt, den Zweck des Daseyns fühlend  
Von ihrer Wiege himmelan.

Mit dem Orkan im Kampf, mit leisen Lüften spie-  
lend

Verläßt sie der Gewürme Bahn.

Des Hauptes Kraft treibt sie nach allen Seiten  
Dem Schwächern Schutz und Labung zu bereiten,  
Und ächter Freundschaft gleich, behält sie ihren  
Werth,

Hat längst ihr Sturm und Zeit der Schönheit Reiz  
zerstört.

Die zweite streut bald Gift, bald hoher Tugend  
Samen

In junge Herzen aus, ist unter tausend Namen  
Hier Zeitvertreib und lehrendes Gedicht,  
Dort in des Wissens Nacht dem Forschenden ein  
Licht.

Das Ganze wird in Worten und in Bildern  
Dem Spiegel der Erinnerung schildern,  
Wie gut und treu es der und jener Freund  
Mit Deinem Glück und Deinem Herzen meint.

— b. —

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Prag, vom 12. Jan. 1817.

Gestern beging das hiesige Königl. Ständische Theater die Todtenfeier des am 20. December verstorbenen Direktors desselben, Karl Liebich. Sein Tod in der Blüthe des Mannes-Alters hatte allgemeine Theilnahme erweckt, denn er war ein wahrhaft edler und trefflicher Mann, ein ausgezeichneter Künstler, und der Vater seiner Gesellschaft, die an ihm einen unerseklichen Verlust erlitt, und die er mit Weisheit und Liebe durch so manchen Zeitensturm geleitet hatte. Die Bühne stellte zu dieser traurigen aber tiefergreifenden Feier einen Saal vor, in dessen Mitte sich Liebichs Bild nebst einem davorstehenden einfachen Opferaltar befand. Eine Trauersymphonie leitete ein, dann erhob sich der Vorhang, und sämtliche Schauspieler und Schauspielerinnen waren schwarz gekleidet auf der Bühne versammelt. Ein Trauerchor fiel nun ein. Nach dessen Ende trat der Regisseur Bayer vor und sprach folgendes:

Mit düstern Bangen nenn ich euch willkommen,  
Verehrte! die der Mufen Klagerufen  
Mit sinnigem Gemüthe heut vernommen,  
Und Euch versammelt an des Altars Stufen;  
Zu einem Todtenfest seyd Ihr gekommen,  
Es nahmen Götter, was sie herrlich schufen —  
Mit Trauer füllen sich die hohen Hallen,  
Der Meister in der Kunst — er ist gefallen!

Verwaiset ist der Mimen weiter Reigen;  
Den Vater haben alle wir verloren,  
Und, wenn zum Himmel unsre Klagen steigen,  
Wenn Zähren unsre Blicke trüb umflören:  
Sie sind des tiefsten Schmerzens laute Zeugen,  
Dass sich das Schicksal wider uns verschworen;  
Die Thränen mögen unaufhaltsam fließen,  
Denn Liebich — ist auf ewig uns entrisßen.

Sein strahlend Haupt, mit Lorbern reich gezieret,  
Dem finstern Todesengel ist's verfallen —  
Wer bleibt bei solchem Schlage ungerühret,  
Wo unsre Töne trauervoll erschallen,  
Thaliens Kunst den höchsten Glanz verlieret? —  
Nicht uns allein ist Er gestorben — Allen!  
Drum wollen all die Edlen sich vereinen  
Mit uns in unsern tiefen Gram zu weinen.

Die Erde war geschmücket durch sein Walten,  
Der, Proteus gleich, in wechselnder Bewegung  
Vor dem Gemüthe wußte zu entfalten  
Des innern Herzens tiefgeheimste Regung —  
Vorüber glitten jegliche Gestalten  
Durch seine Kunst und weise Ueberlegung;  
Darum, mit regen Dankes Ehrenkränzen  
Geschmücket, soll uns sein Trauerdenkmahl glänzen.

Hierauf legte die Schauspielerin, Demoiselle Brand einen Eichenkranz auf den Altar, sprechend:

Von reinem Sinn und herzlichem Gemüthe  
Wirst Du dem Freunde stets ein Freund gewogen, —

Geziert mit jeder schönen Herzensblüthe  
Hast nie dem Leidenden die Hand entzogen,  
Und in des Lebens weitem Machtaebiete,  
In wilder Stürme wuthersfüllten Wogen,  
Bist Du dir gleich und immer gut geblieben,  
Drum fasset wilder Schmerz, die, so Dich lieben.

Und wo das Allgemeine Dich gerufen,  
Da kamst Du schnell mit hochgehinntem Streben,  
Ein frommer Bürger an des Thrones Stufen,  
Der treulich sorgt für seiner Brüder Leben;  
Und da Dich nun der Herr zu sich berufen  
Wird ew'ge Freude glanzvoll Dich umschweben;  
Es schallet von des Weltenrichters Throne:  
Dem Biedern reicht die schönste Bürgerkrone.

Die Schauspielerin, Dem. Böbler einen Lorbeerkranz auf den Altar legend, fuhr dann fort:

Wer kann, wie Du in farbereichen Bildern  
Die Thorheit mahlen, und der Alten fromme Sitte,  
Vom Jugendglanz bis zum Gemüths-Verwildern,  
Vom Thron uns leiten bis zur Bettlerhütte,  
Und, um des Herzens Aufruhr dann zu mildern,  
Auch wieder in des Lebens stille Mitte? —  
Und schwebet auch Dein Geist hoch bei den Sternen,  
So wird er doch sich nie von uns entfernen.

Des Menschen Herz zur Tugend zu erheben  
Hast Du so reich das Leben ausgezieret,  
Und wer sich wilder Leidenschaft ergeben,  
Er ward gewiß durch Deine Kunst gerühret —  
Drum wirst auch Du für Welt und Nachwelt leben,  
Der manchen auf der Tugend Pfad geführet.  
Wer seine Kunst umgab mit solchem Glanze,  
Der pranget dort im reichsten Siegeskranze.

Dann endete der Regisseur Bayer:

Mein jagend Herz ergreifts mit bangem Sehnen  
Und schmerzvoll mich beweget der Gedanke:  
„Wie so vergänglich ist das Loos des Schönen!“  
Doch wenn ich trostlos nun zum Altar wanke,  
Da eilen Himmlische, Dein Haupt zu krönen,  
Und reichen Dir vom ew'gen Göttertranke.  
Die irr'd'sche Hülle durch den Tod bezwungen,  
Hast Du nunmehr den schönsten Lohn errungen.

Was uns geblieben, wollen wir bewahren,  
Bewahren in der Seelen tiefstem Grunde;  
Es wird sich herrlich neu stets offenbaren,  
Und heilen jede wilde Herzenswunde;  
Und sinnig opfern wir dann Liebichs Laren  
Im ernstern, treugesinnten Künstlerbunde. —

(Ein Genius schwebte von der Decke herab und dann mit dem Bilde wieder aufwärts.)  
Du schwangst Dich auf zum lichten Himmelsbogen,  
Dort sind Unsterbliche Dir hoch gewogen.

Der Vorhang sank hierauf, und tiefe Rührung war überall verbreitet. Die Worte sind von W. A. Gerle, Professor am hiesigen Conservatorio gedichtet.

## Ankündigungen.

Bei W. Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen und in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden zu bekommen:

Zerrenners, Königl. Preuß. Consistorial- und Schularth's, Methodenbuch für Volksschullehrer.

Neue sehr vermehrte Auflage. 1 Thlr. 18 Gr.  
Inhalt: Einteilung. Vom Lesen. Verstandes- oder Denkübungen. Schreiben. Deutsche Sprachlehre. Rechenkunst. Religionsunterricht. Formellehre und Zeichnen. Gemeinnützliche Kenntnisse. Gesangunterricht.